

Laibacher Zeitung.



Nr. 286.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 13. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Nichtamtlicher Theil.

Die auswärtige Presse über den Grafen Taaffe.

Der Wiener Correspondent der „Köln. Ztg.“ berichtet über eine Unterredung, welche er am Sonntag mit dem Grafen Taaffe hatte. Darnach wäre der Ministerpräsident zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Zeit des „über den Parteien Stehens“ für seine Regierung vorbei. Wir lassen dahingestellt, ob der Correspondent die diesbezüglichen Worte des Grafen Taaffe richtig deutet; dagegen verdienen seine Bemerkungen alle Beachtung, wenn er weiter schreibt:

„Das Cabinet hat, obgleich zwei hervorragende Mitglieder der vorigen streng verfassungstreuen Regierung in ihm sitzen, das Vertrauen der Verfassungspartei nicht erlangen, ja nicht einmal das Mißtrauen derselben bannen können. Zwar ist das Ministerium, wie ich dies einigen umlaufenden Gerüchten gegenüber auszusprechen berechtigt bin, in sich noch vollkommen einig, und auch die letzte Rede des Ministerpräsidenten in der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat keineswegs zu einem inneren Zwist im Cabinet geführt. Graf Taaffe gestand mir heute unverhohlen zu, daß er am Freitag auf die Herausforderung des Abgeordneten Tomaszczuk hin etwas erregt gesprochen und seiner Ansicht, klarzustellen, daß er trotz der von den Czechen eingenommenen Stellung, trotz ihrer Rechtsüberzeugungen es ihnen moralisch und politisch möglich gemacht habe, an dem verfassungsmäßigen Leben theilzunehmen, einen vielleicht nicht hinreichend klaren Ausdruck gegeben habe, daß aber seine Worte doch wohl von der Linken falsch verstanden worden seien, da es ihm keineswegs einfallen könne, auf das Programm, welches er an der Spitze der Minderheit des Bürgerministeriums unterschrieben habe, zurückzugreifen und die verfassungsmäßigen Errungenschaften des letzten Jahrzehnts nicht anzuerkennen oder gar zu bekämpfen. Freilich sei es früher und auch jetzt noch sein Grundsatz, setze Graf Taaffe hinzu, daß sich mit Niederbeugung, mit Vergewaltigung einzelner Nationalitäten in Oesterreich nicht regieren lasse, sondern daß ein ehrlicher Versuch zu einer friedlichen Verständigung gemacht werden, und wenn er auch einmal gescheitert sei, wieder aufs neue gemacht werden müsse. Und mit diesem Grundsatz hat der Ministerpräsident recht, und diese Versuche müssen gemacht werden, wenn Oesterreich wahrhaft gefunden soll, mag der Arzt sich nun Graf Taaffe oder anders nennen.“

Im weiteren Verlaufe der Unterredung versicherte Graf Taaffe, daß, wenn bezüglich des Wehrgesetzes nach Erschöpfung aller durch die Verfassung vorgezeichneten Mittel keine Einigung zustande kommen

sollte, er den Monarchen ersuchen werde, ihn von seinem Posten zu entheben.

Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ äußert sich über die jüngste Rede des Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in folgender Weise: „Die Freitagsitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses entfesselte einen Sturm von Parteileidenschaft, dessen unvermuthet plötzliches Auftreten die Meteorologen des Parlamentarismus eigentlich in Verzweiflung bringen müßte, weil es aller Versuche einer ordnungsmäßigen Diagnose spottet. Es mußte sich wohl eine erhebliche Dosis latent gebliebener elektrischer Spannung in der Atmosphäre des Abgeordnetenhauses angesammelt haben, die eine Entladung um jeden Preis suchte. Das Object, an welchem die Explosion des auf der Linken abgelagerten Sprengstoffes in die Erscheinung trat, war eine improvisierte Aeußerung des leitenden Ministers, Grafen Taaffe, des Inhalts, daß seine Amtsführung den Versuch bedeute, den bisher der Volksvertretung ferngebliebenen Elementen die Möglichkeit zu schaffen, an dem verfassungsmäßigen Leben theilzunehmen. Die Verfassungspartei betrachtete sich — so muß man wenigstens vermuthen — als provociert und legte in leidenschaftlichster Weise Verwahrung dagegen ein, daß außerhalb des Rahmens der Verfassung eine „Möglichkeit“, wie sie dem Grafen Taaffe vorschwebt, existieren könne. Die Verfassung bietet, nach der Theorie der Linken, allen Elementen vollauf genügenden Spielraum zur Theilnahme am constitutionellen Leben. Einigermassen erstaunt legt sich der unbefangene Leser die Frage vor, ob denn aus der mitgetheilten Aeußerung des eisleithanischen Ministerpräsidenten die Tendenz des Gegentheiles, überhaupt irgend etwas herausgefunden worden kann, was die Verfassungspartei so jäh zu alarmieren vermochte. Wer nicht an der Oberfläche haften bleibt, sondern den Dingen auf den Grund geht, wird schlechterdings nicht begreifen, was die Verfassungspartei zu dem Argwohne verleiten konnte, als beabsichtige Graf Taaffe sich über die Verfassung gewissermaßen hinwegzusetzen und seine persönliche Action in den Vordergrund zu stellen; es sei denn, man halte in jenen Kreisen daran fest, daß der geschriebene Buchstabe an sich allmächtig sei und keinerlei autoritativer Interpretierung eines Ministerpräsidenten und Vertrauensmannes der Krone bedürfe, um aus dem Zustande der grauen Theorie in die grüne Praxis des Lebens übergeführt zu werden. In diesem Falle wäre dann freilich Graf Taaffe von einem kleinen Verstoße gegen die strenge Correctheit des Ausdruckes, die Verfassungspartei aber von dem ungleich schwerer wiegenden Vorwurfe des haarspalterischen, innerlich gehaltenen Formalismus nicht freizusprechen.“

Auch die französische Presse beschäftigt sich ziemlich lebhaft mit der Wehrgesetzdebatte im österreichischen

Reichsrathe, sowie mit der jüngsten Rede des Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe. Der „Moniteur Universel“, der „National“, „La France“ und das „Journal des Débats“ beklagen es, daß das Wehrgesetz nicht unverändert angenommen worden ist. Was speciell die Rede des Herrn Ministerpräsidenten betrifft, constatieren diese Journale, daß die diesbezüglichen Erklärungen des Grafen Taaffe sich im vollständigen Einklange mit jenen Principien befinden, die dem jetzigen Ministerium bei seiner Constituierung vorgeschwebt haben. Das „Journal des Débats“ empfiehlt speciell der oppositionellen Minorität des Abgeordnetenhauses Nachgiebigkeit. Diese Partei, welche schon während der letzten Wahlcampagne so stark zusammengekrumpft ist, habe vollen Grund, weitere Wahlkämpfe zu scheuen und sollte es vorziehen, die jetzige Position zu retten durch Annahme eines Compromisses, welches ihre Eigenliebe angesichts der wahrscheinlichsten Haltung des Herrenhauses in der Wehrfrage nicht zu verletzen vermöchte.

Oesterreichischer Reichsrath.

28. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. Dezember.

Präsident Graf Coronini eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Ministertische: Biernickowski, Falkenhayn, Praza, Chertek.

Auf eine Interpellation des Abg. Dr. Roser erklärt der Obmann des Legalisierungsausschusses, Abg. Fürst Eroy, er glaube nicht, daß es möglich sein werde, die Legalisierungsvorlage noch vor den Weihnachtsferien im Hause zur Verhandlung zu bringen.

Ueber Antrag des Abg. Grafen Heinrich Elam werden die dem Budgetausschusse zugewiesenen Petitionen um Subventionen aus Anlaß des Nothstandes sofort in Berathung gezogen und der Regierung zur eingehendsten Würdigung abgetreten.

Es folgt die Specialdebatte über das Gesetz, betreffend die Einbeziehung Istriens und Dalmaziens in das allgemeine Zollgebiet.

Abg. Hallwisch beantragt, es sei für die Einbeziehung Istriens ein Uebergangsstadium von einem, eventuell einem halben Jahre auszusprechen.

Regierungsvertreter Hofrath Bazant macht darauf aufmerksam, daß es aus zollpolitischen, aber auch aus zolltechnischen und parlamentarisch-technischen Gründen nicht gerechtfertigt wäre, den Termin für die Einbeziehung Istriens einseitig hinauszurücken. Es seien bereits alle Vorkehrungen für die Einbeziehung getroffen, und es würde auf die Administration höchst nachtheilig einwirken, wenn diese Vorkehrungen plötzlich wegen Istrien allein sistiert werden müßten.

Fenileton.

Wiener Skizzen.

11. Dezember.

Tom friert. Versteht sich, der arme Tom; denn der reiche, der glückliche hüllt sich in seinen Pelz oder bleibt hübsch in seinem durchwärmten Salon. Tom ist Allgemeinbegriff für die leidende Menschheit, er gilt so viel, als das unpersönliche „man“. Tom friert, heißt also so viel, als: man friert, die ganze Menschheit friert. Und so ist es wirklich; Tom friert nicht nur in Wien, sondern auch in Paris, in Monaco, in Neapel, sogar in Alexandrien, in Algier, in Tunis. Wo man Schnee und Eis nur von Hörensagen kennt, wo der Frost nur als Mythos gilt, da schneit und friert es heuer, und da diese armen Südländer keine Schutzmittel gegen die Kälte haben, so frieren sie noch mehr als die Nordländer, die sich heuer sogar eines außerordentlich milden Winters erfreuen. Es muß an der Erbschaft etwas geschehen, es müssen Störungen in der richtigen Drehung eingetreten sein, sonst könnte man sich diese Verkehrtheit nicht erklären.

Mit dem Schnee allein, auch wenn er in Massen fällt und äußerst unangenehme Verkehrsstockungen zur Folge hat, kann man sich noch befreunden, hier in Wien wenigstens, denn er bringt dem armen Tom Verdienst. Zur Beseitigung der Schneemassen aus den Straßen muß eine Armee von Arbeitern aufgenommen werden, und da kann sich assentieren lassen, wer Lust

zur Arbeit und eben keine andere Beschäftigung hat. Die strenge Kälte aber ist eine große Calamität, denn sie hindert nicht nur jedwede Arbeit, sie fördert auch noch die Theuerung und macht, daß Tom doppelt friert, einmal durch den Hunger und einmal durch die Kälte. Mit dem Eintritte des strengen Winters haben die Preise für alle Lebensbedürfnisse aufgeschlagen. Brot, Mehl, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und leider auch das flüssige Brot, das Bier, sind nicht unbedeutend theurer geworden und werden wahrscheinlich noch theurer werden, wenn einmal die Vorräthe sich vermindern. Kein Wunder, wenn Tom, um sich zu erwärmen, in den Brautweinladen geht und seine letzten Kreuzer für das verführerische Gift ausgibt. Die Verantwortlichkeit dieser Schnapsbuden erkennt man, wenn man gegen Abend in die Nähe des Asylhauses kommt, wo Hunderte von Obdachlosen stehen und Einlaß begehren, denn jetzt eine Nacht im Freien zubringen, ist sicherer Tod. Da hat nun gegenüber dem Asylhause ein jüdischer Giftverschleißer seine Boutique aufgethan und speculiert auf die letzten Kreuzer der Obdachsucher, die ihm auch richtig immer geopfert werden. Die Polizei kann da nichts machen, der Mann hat seine Concession.

Wer sich aufrichtig über die Kälte freut, das ist der Freund des Eisports; die verschiedenen Eislaufplätze Wiens sind außerordentlich belebt und nur die sechzehn Grade unter Null haben die Frequenz etwas vermindert. Auf dem Central-Eislaufplatze nächst der Stubenbrücke, wo abends zwei elektrische Sonnen die Nacht in Tag verwandeln, tummeln sich von früher

Morgenstunde bis spät in die Nacht hinein, mitunter bei den Klängen einer Militärmusik, die Schlittschuhläufer, und trotz der Kälte gibt es eine Menge Zuschauer. Heuer ist nämlich der Eislaufplatz anstatt mit einer Wand von Brettern nur von einem Drahtgitter umsäumt, so daß es jedem Passanten ermöglicht ist, das bunte, bewegte Bild auf dem Eisparkett zu betrachten. Durch den Abschluß mit der Bretterwand wollte man das schaulustige Publicum veranlassen, das ziemlich hohe Entrée zu erlegen. Im ersten Jahre gab es auch richtig Leute, die einen Gulden dafür zahlten, daß sie am Rande des Eislaufplatzes stehen durften, aber die letzten Jahre fand sich niemand mehr, der dieses Opfer bringen wollte, und so wurde denn die Bretterwand cassiert und an ihrer Stelle ein durchsichtiges Drahtgitter gezogen, zugleich wurden Anpflanzungen gemacht, woraus sich schließen läßt, daß der Eislaufverein den Platz auf längere Zeit zur Benützung bekommen hat. Die Idee, dajelbst einen Central-Bahnhof anzulegen, ist offenbar aufgegeben.

Als Polizeigehilfe und Ordnungsmacher hat sich der Frost vortrefflich bewährt. Wie überall hin, so drang er auch in die Höfe der technischen Hochschule und postierte sich dorthin, wo die Techniker sich in den letzten Tagen zu versammeln und zu demonstrieren pflegten. Seinem eindringlichen Bestreben gelang es, die Studierenden der Hochschule dahin zu bringen, daß sie die geheizten Hörsäle aufsuchten. Allerdings hat ein energischer Erlaß des Unterrichtsministers großen Antheil an diesem Erfolge, allein ich glaube, man soll das Verdienst des Frostes nicht schmälern. So viel ist

Abg. S t e n e erklärt sich gegen jedes Uebergangsstadium, denn es sei nicht gerecht, ein Privilegium für ein Land fortbestehen zu lassen. Uebrigens habe die Legislative bloß die Principien einer Maßregel zu prüfen, sie zu genehmigen oder zu verwerfen, die Durchführung derselben aber der Executive zu überlassen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Hallwich abgelehnt und § 1 in der Fassung des Ausschusses angenommen. Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte genehmigt.

Zu der vom Ausschusse beantragten Resolution, die Regierung sei aufzufordern, ein Gesetz, betreffend die Aufhebung des Triester Freihafens, bis längstens Ende 1881 einzubringen, sprechen die Abg. Teuschl und Wittmann. Sie erklären sich gegen die Resolution, weil es nicht angehe, den Triester Freihafen aufzuheben und jenen von Fiume fortbestehen zu lassen, was auch dem Zoll- und Handelsbündnisse mit Ungarn widerspreche. Triest habe ein altes, verbrieftes Recht auf den Freihafen, und es wäre ungerath, ihm dasselbe zu nehmen zu Gunsten der anderen Provinzen. Wenn Triest aufhört, ein Freihafen zu sein, wird es in seinem Handel durch Venedig geschädigt werden, welches soeben die Pontebabahn erreicht hat. An dem Tage, an welchem nach Ansicht des Ausschusses der Freihafen von Triest aufgehoben werden soll, feiert Triest das 500jährige Jubiläum seiner Vereinigung mit Oesterreich, und sie hoffen, daß das Haus nichts beschließen werde, was die Triester Bevölkerung veranlassen müßte, diesem Tage mit bangem Gefühle entgegenzusehen.

Abg. Neuwirth beantragt eine solche Aenderung der Resolution, daß die Aufhebung des Triester Freihafens gleichzeitig mit der Aufhebung des Freihafens von Fiume erfolgen soll. — In dieser Fassung wird die Resolution angenommen.

Gegen die zweite Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, ihren gesetzlichen Einfluß zur Herstellung besserer Communicationen zwischen Dalmazien und den occupierten Provinzen auszubieten, spricht sich Abgeordneter Fürth aus, indem er betont, daß man solche Communicationen wohl nicht beschließen könne, da man noch gar nicht weiß, wem Bosnien und die Herzegowina gehören werden.

Abg. A u p p i g beantragt, die Regierung sei aufzufordern, der Verbesserung der Communicationen zwischen Dalmazien und den occupierten Provinzen die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Dieser Antrag wird angenommen.

Nächster Gegenstand ist die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung des Zollausschlusses von Brody.

Abg. Graf Wurmbrand ist principiell für das Eingehen in die Specialdebatte, behält sich jedoch vor, in derselben den Antrag auf ein sechsmonatliches Uebergangsstadium zu stellen.

Abg. H a u s n e r verweist darauf, daß das Privilegium des Zollausschlusses für Brody die Bedingung seiner Existenz sei, und daß diesem Privilegium die Stadt ihre heutige Bedeutung verdankt. Die Einwohner sehen ein, daß der Zollausschluß nicht haltbar ist, aber sie wünschen wenigstens ein Uebergangsstadium. Brody war stets und ist eine reichstreue und regierungsfreundliche Stadt. Deshalb glaube er, daß das Haus einer Uebergangsfrist von sechs Monaten zustimmen werde.

Abg. Dr. H a a s e ist für die sofortige Aufhebung des Zollausschlusses, denn es sei notorisch, daß der Schmuggel in Brody schwunghaft betrieben werde.

Abg. A. v. S o c h o r protestiert gegen die Darstellung des Vorredners, welche die Einwohnerschaft eines großen Gemeinweins zu einem Collegium von Schmugglern stempelt. Wenn heute der Zollausschluß von Brody aufgehoben werde, so werde dessenungeachtet der Schmuggel an der österreichisch-russischen Grenze fortbestehen. Er werde wohl für das Eingehen in die Specialdebatte stimmen, behalte sich aber vor, in der Specialdebatte einige Amendements behufs Regelung des Uebergangsstadiums zu stellen.

Nach dem Schlussworte des Referenten wird das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen. Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Das Attentat auf den Kaiser von Rußland.

Ueber das neueste schändliche Attentat auf den Kaiser von Rußland, das die gesammte russische Presse, wie begreiflich, noch immer nahezu ausschließlich beschäftigt, geht der „Presse“ aus Petersburg, 6. d. M., folgende Mittheilung zu: „Die Untersuchung über die Urheber des schrecklichen Attentats nimmt ihren Gang, und unterdessen ist hier alles still und es bringt nichts neues über die grausige That weder auf directem Wege durch die Presse noch auf indirectem Wege hieher. Wie man hört, sollen sich noch immer keine Anhaltspunkte gefunden haben, welche einigermaßen klar sehen ließen. Unterdessen verbreiten sich allerlei Gerüchte in der Stadt über angebliche, in früher üblicher Weise seitens des revolutionären Executivcomités erlassene Drohbrieife, in welchen direct davon die Rede gewesen, daß man dem Kaiser ein rasches Ende bereiten würde. Ueber derartige Drohbrieife ist so viel bei uns bereits gefabelt worden, daß denselben kaum Bedeutung beigelegt werden kann; doch scheint es, daß diesmal, wenigstens nach den Ermittlungen zu urtheilen, die mir von einer Seite zutheil wurden, welche dem Hofe nahe steht, etwas Wahres daran liegt.

„Ein Brief soll hier allerdings am Tage vor der Abreise des Kaisers aus Livadia bei dem Generaladjutanten Drentelen, dem Chef der dritten Abtheilung, angelangt sein, doch war derselbe nicht vom revolutionären Executivcomité, sondern anonym eingeschickt worden und enthielt nur eine offenbar wohlwollende Benachrichtigung von einem gegen den Kaiser geplanten Mordanschlag, über den man jedoch nichts Näheres mittheilen könne. Drentelen telegraphierte natürlich sofort nach Livadia und auch gleichzeitig an alle Behörden im Umkreise der Bahnstrecke, die der kaiserliche Zug zu durchlaufen hatte, und forderte die polizeilichen Autoritäten zu größter und verstärkter Wachsamkeit auf. Eine Folge der telegraphischen Benachrichtigung nach Livadia war auch eine Veränderung in den bis dahin getroffenen Dispositionen in Bezug auf die Reihenfolge der Züge, so daß der kaiserliche Zug dem Bagagezug vorausging — jene Veränderung, welche sich als so glücklich erwies. Außerdem wurde mehrmals das Geleise gewechselt, auf welchem der Zug dahinbrauste, so daß bald das linke, bald das rechte Geleise von dem Zuge besetzt war. Der Kaiser selbst, von seiner nächsten Umgebung inständigst darum gebeten, wechselte mehrmals den Waggon. So suchte die kaiserliche Umgebung allen Eventualitäten nach Möglichkeit vorzubeugen. Daß dann nach dem Attentat auf der Strecke von Moskau nach Petersburg alle nur irgend erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, ist leicht begreiflich. Die ganze Bahnstrecke wurde eingehend und aufmerksam untersucht und beobachtet, an vielen Stellen wurden

Sicherheitsposten aufgestellt, kurz vor dem Abgange des kaiserlichen Zuges wurden ein paar leere Extrazüge abgelassen, welche von Station zu Station dem Hauptzuge vorauseilten und somit, wann sie den Weg ohne Unfall zurückgelegt, gleichsam dafür bürgten, daß der Schienenstrang ohne Gefahr befahren werden könne. Schließlich soll noch der ganze Bahnweg die Nacht über, bis der kaiserliche Zug vorüber war, auf verschiedene Weise beleuchtet gewesen sein, so daß die Sicherheitsposten jeden wahrnehmen mußten, der sich auf den Schienen etwas zu schaffen machte. So lief der Zug denn auch glücklich in unsere Residenz ein und wir konnten wieder das Antlitz unseres schwergeprüften verehrten Monarchen schauen!“

Zur Cabinetsskizze in Spanien.

Mit den Hochzeitsfeierlichkeiten schließt in Madrid auch die ministerielle Krise ab, und die während dieser Zeit suspendierte politische Arbeit, zunächst was Cuba und die damit zusammenhängende Sklavenfrage betrifft, wird wieder aufgenommen. Wie vorausszusehen war, tritt Canovas del Castillo, der stets seit Beginn der Regierung Alfons XII. dessen officieller oder intimer Rathgeber gewesen war, wieder an die Spitze der Regierungsgeschäfte, deren Erledigung gerade in der gegenwärtigen Coniunctur keine leichte Sache ist.

Da der bisherige Finanzminister von Drovio das Finanz-Portefeuille behält, werden wohl die cubanischen Reformen nicht in jener Weise zur Durchführung kommen, wie der zurückgetretene Ministerpräsident Marshall Martinez Campos im Widerspruche mit seinem Finanzminister sie durchführen wollte. Wie bekannt, gab diese Streitfrage den Anstoß zur letzten Krise, welche Herr v. Drovio mit seiner im Ministerrathe abgegebenen Erklärung, daß er nicht alle Ideen und Pläne des Conseils-Präsidenten bezüglich Cubas theile, hervorgerufen hatte. Während der Marshall die sofortige Abschaffung der Sklaverei auf der Insel in Vorschlag brachte, wollte er Cuba für die Opfer, welche eine derartige Maßregel ihm auferlegte, entschädigen durch Zugeständnisse an diejenigen ihrer speciellen Interessen, welche die spanische Separatistenpartei auf der Insel für sich auszunutzen sucht; er glaubte damit die Beziehungen der Colonie mit dem Mutterlande herzlicher zu gestalten und mehr zu consolidieren. Für einen Staatsmann, welcher dieser Ansicht huldigt, mußte insbesondere das Zollsystem der Insel sehr reformbedürftig erscheinen. Dasselbe kommt durchwegs nur dem Mutterlande zugute und schädigt die Colonie; es bildet einen für die Colonie verderblichen Schutzzoll zu Gunsten Spaniens. Die Cubaner sind beispielsweise genöthigt, ihr Getreide in Spanien zu kaufen, während sie dasselbe aus den Vereinigten Staaten zu einem billigeren Preise beziehen könnten. Man begegnet allerwärts dem alten spanischen Systeme, welches darin gipfelte, die Colonien zu Gunsten des Mutterlandes auszubeuten, und zwar in einer sehr kurzfristigen Weise, durch welche die Saat der Revolutionen gesät wurde, die eines Tages aufgehen und die Colonien zur gewaltsamen Emancipation treiben mußte. Martinez Campos wollte nun dieses Zollsystem zu Gunsten Cubas ändern und sogar die cubanische Schuld vom Mutterlande anerkannt wissen. Gegen diese Maßregel erhob Drovio Protest, weil er von derselben eine erschreckende Vergrößerung des Deficits für Spanien befürchtete. Der Finanzminister hatte hiebei unstreitig recht, insofern es sich um die allernächste Zukunft handelte. Aber auch die Anschauung des Marshalls Martinez Campos

Thatsache, daß gerade mit dem Eintreten der strengen Kälte die Ansammlungen der Techniker in den Höfen der Hochschule aufhörten. Auch die hitzigsten Techniker gehören zu den Menschen, welche unter dem Namen „Tom“ subsummiert sind und frieren, wenn es kalt ist.

Den Veranstaltern von Weihnachtsbazars zu Wohlthätigkeitszwecken steht die Kälte helfend zur Seite, indem sie fortwährend mahnt, der Armut die Mittel zu spenden, um sich gegen die Strenge des Winters zu schützen. Es ist nur schade, daß die anfänglich so beifällig aufgenommene Idee der Bazars so rücksichtslos abgenutzt worden ist. Immer und immer dasselbe, sobald nur an das gutherzige Wien appelliert wurde, geschah es mittelst der „den höchsten Gesellschafts- und Kunstkreisen angehörigen Bazardamen.“ Aber auch die vornehmste Verkäuferin wird mit der Zeit langweilig, wenn sie nämlich immer unsern Geldbeutel in Anspruch nimmt, und so kam es, daß der anfangs dieser Woche in den Blumenfälen veranstaltete Weihnachtsbazar zum Besten des Spar- und Unterstützungsvereins für arme Kinder wenig Zuspruch fand. Es wurden die gewagtesten Anekdoten von fabelhafter Freigebigkeit unbekannter Personen in Circulation gesetzt, allein es half nichts, der Bazar endete mit einer unbeabsichtigten Rivitation der auf dem Bazar gebliebenen Verkaufsobjecte.

Mehr Antheil fanden die Weihnachtsausstellungen des Frauenerwerbsvereins und des Vereins der Kindergärtnerinnen. Unter den vielen Vereinen Wiens ist der Frauenerwerbsverein — nicht etwa ein Verein, wo man Frauen erwirbt, sondern ein Verein, wo Frauen

nutzbringende Erwerbszweige gelehrt werden — einer der nützlichsten und angesehensten. Nicht nur, daß ihn Damen der Aristokratie fördern und schützen, er genießt auch die Gunst des Hofes, und die Damen, welche da wirken, gehören nicht zu jenen „wohlthätigen Frauen“, die L'Arronge in seinem Lustspiele vorführt. Der Verein ist eine Schule fürs Leben, und manches Fräulein, welches jetzt als Telegraphistin, als Kassierin, als Postbeamtin u. eine Anstellung hat, verdankt dies dem Frauenerwerbsverein. In der erwähnten Weihnachtsausstellung dieses Vereins, die in der Nagelgasse stattfand, waren alle Fächer der Frauenarbeit vertreten, und es gab da neben einer einfachen Leistung auch manche kunstvolle Arbeit. Der „Verein für Kindergärten“, dessen Zweck schon im Namen ausgesprochen ist, veranstaltete seine Ausstellung in den Räumlichkeiten der Lehrmittelanstalt des fünften Bezirkes; die ausgestellten Gegenstände waren von Kindern und von Kindergärtnerinnen gearbeitet und demgemäß von allen Abstufungen. Zugleich waren die Gegenstände ausgestellt, mit denen bei einem Weihnachtsfeste arme Kinder theilhaft werden sollen.

Letzten Sonntag hat der Kunstverein im Schönbrunnerhause unter den Tuchlauben seine Weihnachtsausstellung eröffnet und mit derselben zum Theil gut gemacht, was er bei seinen zwei letzten Ausstellungen gesündigt. Das ist doch wieder einmal eine Kunst- und keine Kunstgewerbe-Ausstellung, viel gute Bilder und darunter einige ganz vortreffliche, wirkliche Meisterwerke. Als solches präsentiert sich gleich Numero Eins,

ein Gemälde von Piloty: „Die Girondisten auf dem Wege zur Hinrichtung“. Der Gründer der Münchner realistischen Schule hat da wieder ein Werk geliefert, welches alle Vorzüge seiner Richtung, die Klarheit und Deutlichkeit der Composition, die Vortrefflichkeit in Zeichnung und Farbe, offenbart, welches das Interesse im hohen Grade fesselt, aber dabei doch kalt läßt: er erwärmt uns nicht zur Theilnahme für seine Gestalten. Wie anders wirkt einer seiner Schüler, Desregger, beispielsweise durch seinen „Andreas Hofer“. Neben Piloty hängt ein Siemiradski: „Schwertertanz“. Eine nackte griechische Sklavin tanzt auf der Terrasse eines Palastes vor den blumengeschmückten Festgästen den Schwertertanz. Das Bild ist bedeutend, die nackte Sklavin von bereiteter Schönheit, aber die Umgebung erscheint so unruhig, so seltsam in Licht und Farbe, daß man sich bald unbefriedigt abwendet. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildet Schwind's reizendes „Märchen von den sieben Schwaben“, ein Bilderzyclus, der in der 1858er Kunstausstellung zu München allgemeine Bewunderung hervorrief. Der Großherzog von Weimar kaufte es und Schwind malte das Märchen noch einmal als Wiederholung, welche nun der Befichtigung der Wiener Kunstfreunde geboten wird. In einer Biographie Schwind's wird von diesem Märchenbilde gesagt: „Der Triumph der in sich verschlossenen erlösenden Liebe ist noch nie schöner, zarter, inniger gefeiert worden, als durch Schwind“, ein Urtheil, dem man beistimmen muß. Von Matejko und anderen polnischen Malern sind Bilder ausgestellt, die historische

war insofern eine wohlbegründete, daß den Abtrünnungsgelüften auf der Insel nur dann erfolgreich begegnet und ein erträglicher modus vivendi hergestellt werden könne, wenn man den Insulanern das peinliche Gefühl nimmt, wie Plantagen-Neger vom Mutterlande ausgebeutet zu werden.

Der Krieg in Südamerika.

Ueber den Krieg in Südamerika wird aus Buenos-Ayres unter dem 3. d. M. gemeldet: „Hier eingegangenen Berichten zufolge ist die verbündete peruanische und bolivianische Armee bei Tarapaca von den chilenischen Streitkräften völlig besiegt worden. Letztere nahmen Besitz von der Stadt. Das chilenische Geschwader blockiert den Hafen von Arica. Ein Telegramm aus Valparaiso bestätigt die Einnahme von Tarapaca seitens der chilenischen Truppen und fügt hinzu, daß die Verluste auf beiden Seiten bedeutend waren. — Aus Valparaiso, 14. November, wird ferner über Lissabon berichtet: Die amtliche Depesche, welche die am 2. November erfolgte Einnahme von Bisagua seitens der chilenischen Truppen meldet, constatiert, daß die chilenische Flotte, bestehend aus den Panzerschiffen „D'Higgins“, „Amirante Cochrane“, „Magallanes“ und „Covadonga“, am 2. November morgens 6 Uhr auf der Höhe der Stadt anlangte und unverzüglich eine Kanonade eröffnete, durch welche das Feuer der Geschütze vom südlichen Fort zum Schweigen gebracht wurde. Dann landeten die chilenischen Truppen, vertrieben nach fünfständigem heißem Kampfe den Feind aus seinen festen Stellungen und besetzten das auf einem Plateau befindliche Lager der verbündeten Truppen. Mittlerweile war ein Corps von 3000 Chilenen bei Junin gelandet und hatte die Anhöhen daselbst besetzt. Die chilenischen Truppen führen gegenwärtig Operationen aus, die den Zweck haben, Iquique zu erobern. 5000 Chilenen stehen in Junin bereit, in südlicher Richtung zu marschieren, um womöglich der Garnison den Rückzug abzuschneiden, während eine 18,000 Mann starke Truppenmacht, bei welcher sich der Kriegsminister befindet, den Vormarsch auf Iquique von Iquique telegraphisch gemeldet worden. — Ein heute hier (in Valparaiso) eingelaufenes Telegramm bestätigt das im Umlaufe befindliche Gerücht, daß einer chilenischen Streitmacht in Quiellago unweit Iloa ein Unglück zugefallen sei. Nach einem hartnäckigen Gefechte ergaben sich 1500 Chilenen den Verbündeten mit ihrer Artillerie, Munition und Vagage. General Muro, der chilenische Befehlshaber, wurde getötet, während er einen Bajonettangriff leitete. General Carrasco, der bolivianische Befehlshaber, besetzte später Conchas Blancas. Ein neues peruanisches Panzerschiff, der „Lorenzo“ genannt, soll, wie es heißt, in Callao angekommen sein. Heftige Erdstöße wurden in Valparaiso und Santiago verspürt.“

Tagesneuigkeiten.

— (Vaterländisches Ehrenbuch.) Von dem poetischen Theil des vom Oberst Baron Teuffenbach herausgegebenen Werkes: „Vaterländisches Ehrenbuch“, dessen edle, echt patriotische Tendenz, dessen reichhaltigen und mit feinsinnigem Verständnis gewählten Inhalt wir bereits zu würdigen Gelegenheit hatten, ist nun, um demselben die so wünschenswerte Verbreitung in den weitesten Kreisen zu sichern, eine wohlfeile Volksausgabe erschienen. Wird die Prachtausgabe dieses Werkes, das sich in so hohem Grade zu einem Festgeschenke eignet, gewiß auf so manchem Weihnachtstische der bemittel-

Stoffe behandeln, das heißt Scenen oder Momente aus der polnischen Geschichte, die immer eines Commentars bedürfen und absolut interessenlos sind. So hat beispielsweise Abramowicz „Die letzten Tage des Königs Sigismund I. von Polen“ gemalt, ein Bild, das ebenjogut betitelt sein könnte: Der kranke Jude. Es ist unglaublich, was die Maler dem Publicum manchmal zumuthen; für solche historische „Gestalten“ soll es sich interessieren!

Ein älteres Bild, dessen Maler unbekannt ist, stellt weit mehr; es stellt den Moment dar, als Starhemberg und Kolonitz vom Thurmszimmer des Stefanshürmes die Ankunft der Polen gewahren, die vom Rahlenberg herabstürmen und die Türken überfallen. Der Maler war augenscheinlich Dilettant, aber ein sehr talentierter, die beiden Männer sind vortrefflich charakterisiert. Landschaft und Genre sind in der Ausführung sehr gut vertreten, und die weibliche Schönheit ist durch prachtvolle Bilder verherrlicht. Von dem verstorbenen Diaz in Paris ist ein Bild „Vor dem Bade“ ausgestellt, das sehr schön ist, aber auch nur die Kleinigkeit von 12,500 Frs. kosten soll. Da schlägt man sich schon eher auf des Malers Kray Seite, der eine Nymphe ausgestellt hat, die ebenfalls sehr schön und bedeutend billiger ist. Neben den Bildern, die nur ein Hausspeculant der Börse jetzt kaufen kann, gibt es auch eine Anzahl kleiner Kunstwerke, die auch ein Kinderbemittelter als Christgeschenk erwerben kann.

Lewis.

teren Familien Oesterreich-Ungarns prangen, so wird nun dasselbe durch seine wohlfeile Volksausgabe auch den vom Glücke weniger begünstigten Klassen der Bevölkerung und namentlich der Schuljugend zugänglich gemacht, umso mehr, da nicht nur Se. Majestät der Kaiser geruht haben, einen namhaften Betrag zum Ankaufe einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren dieses Werkes behufs Vertheilung an die Schulen anzuweisen, sondern auch das Unterrichtsministerium 500 Exemplare desselben angekauft um derselben Bestimmung zugeführt hat.

— (Unsere Landsleute in Leipzig.) Man berichtet aus Leipzig, 7. Dezember: Gestern abends fand in Gegenwart des Ehrenpräsidenten, Generalconsul von Scherzer, die Jahresversammlung des seit 2. Dezember 1873 hier bestehenden österreichisch-ungarischen Hilfsvereins statt. Das abgelaufene Jahr hat sich für den Verein in Bezug auf dessen Einnahmen zu einem besonders erspriesslichen gestaltet. Aus Anlaß des silbernen Hochzeitsjubiläums Ihrer Majestäten widmeten die Directoren des Leipziger Stadttheaters, die Herren Dr. A. Förster und A. Neumann, den ganzen Reinertrag einer Festvorstellung in der Höhe von 1050 Mark 45 Pfennigen der Unterstützung von hilfsbedürftigen Staatsangehörigen, und aus dem nämlichen Anlasse gründete ein hochangesehener Leipziger Bürger im Vereine mit einigen Gleichgesinnten eine Franz-Josef-Elisabethstiftung, welche bereits ein Stammkapital von 2600 fl. österreichische Rente aufweist und deren Interessen ebenfalls dem Hilfsvereine zugute kommen. Laut eines vom Schriftführer Herrn A. Deutsch erstatteten umfassenden Berichtes wurden im Laufe des Jahres nicht weniger als 1835 hilfsbedürftige, erwerbslose oder kranke Staatsangehörige, meist zugewandte Arbeiter und Professionisten, unterstützt, und zwar: 829 Böhmen, 256 Ungarn, 206 Nieder- und Oberösterreicher, 153 Galizier, 89 Mähren, 81 Tiroler, 50 Steiermärker, 43 Schlesier, 37 Krainer, 32 Kärntner, 25 Salzburger, 18 Bukowinaer, 16 Küstenländer. Die Zahl der beitragenden Mitglieder betrug zu Ende des Vereinsjahres 84; doch sind neuerdings 12 Mitglieder zum Eintritt angemeldet. In seiner Ansprache an die zahlreich anwesenden Mitglieder hob Generalconsul von Scherzer die so gedeihliche und erspriessliche Thätigkeit des Vereins hervor und gab dem Wunsche Ausdruck, daß derselbe auch im eben beginnenden Jahre allen ähnlichen Vereinen als Vorbild voranleuchten möge an Einigkeit, eifrigem Zusammenwirken, Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeitsinn.

— (Schreckensscenen im Schneesturm.) Am 5. d. M. gieng über Hohenfurt ein Gewitter nieder, über welches folgendes berichtet wird: „In dem bei der Stadt gelegenen Maierhofe schlug der Blitz in eine Linde; einer ihrer Aeste fiel prasselnd zu Boden, und mit ihm — zwei Goldstern, denen das Gefieder total verjüngt wurde. Die Thierchen lebten noch und wurden vom Schaffer des Maierhofes in Obhut genommen. Am 2 Uhr nachmittags, nachdem das Gewitter ausgetobt hatte, erhob sich plötzlich ein Schneesturm, wie er in dortiger Gegend noch nie stattgefunden hatte. Schneehöfen von gewaltiger Höhe wirbelten durch die Straßen und machten dieselben unpasseierbar. Da wurde der Stadtkaplan zu einem Sterbenden nach einem Dorfe gerufen! Angekündet kommt er seiner ersten Pflicht nach, unter beispiellosen Mühseligkeiten gelangt er mittelst Wagen dahin. Auf dem Rückwege sollte er etwas Schreckliches erleben: Er sah zwei Kinderhändchen aus tiefstem Schnee emporragen, daneben ein bis an den Hals im Schnee steckendes Kind, das sich vergebens mühte, seinen kleinen Gefährten zu retten! Der Herr Kaplan und der Kutscher eilen zuhülfe und ziehen die Kleinen heraus, hüllen sie in den warmen Pelz — sie sind gerettet! Es waren die Kinder einer herumziehenden Gauklergesellschaft. Auserkante „Vergelt's Gott!“ empfingen die beiden Lebensretter bei ihrer Ankunft in Hohenfurt.

— (Ein moderner Moses.) Von den vielen Episoden, welche das Unglück der spanischen Provinz Murcia verursacht hat, mag folgende erwähnt werden: In den Faubourgs von Lorca, mitten unter den herrlichen Gärten, welche auf dem Wasser umhertrieben, schwamm eine Wiege, in welcher sich ein wenige Monate altes Kind befand; dasselbe spielte angesichts des graufigen Gescheides, dem es in jedem Momente zum Opfer fallen konnte, ahnungslos mit seiner Klapper. Einige geschickte und muthige Männer wagten sich in den Strom, erhaschten die Wiege und retteten so das junge Leben. Kein Verwandter ist gekommen, das Kindchen zurückzuverlangen — sie haben vielleicht alle ihr Grab bei dem Wüthen der Elemente gefunden — ein Edelmann hat sich in Folge dessen erbötet, den modernen Moses zu adoptieren.

Locales.

— (Vertrauenskundgebung.) Wie uns mitgetheilt wird, hat Herr Dr. Johann Bleiweis im Namen des Clubs der nationalen Landtagsabgeordneten in Laibach am 9. d. M. nachstehendes Zustimmungstelegramm an Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe gerichtet: „Die entschiedene Kundgebung Euer Excellenz im Abgeordnetenhaus am 5ten d. M., laut welcher als künftiges Ziel der Regierung der Bürgerfrieden in Oesterreich durch gleiche Wahrung

der Rechte aller Nationalitäten bezeichnet wurde, hat auf die ganze slovenische Bevölkerung den freudigsten Eindruck bewirkt. Wir geben uns, der staatsmännischen Weisheit und Energie Eurer Excellenz vertrauend, der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß nunmehr des Kaisers Wort: „Ich will Frieden haben unter meinen Völkern“, ganz und voll zur Wahrheit werde.“

— (Personal-Veränderungen im krainischen Lehrstande.) Mit der provisorischen Leitung der städtischen Mädchenschule in Laibach wurde die dortige Lehrerin Frau Julie Moos betraut. Die bisherige Unterlehrerin daselbst, Fräulein Ernestine Kern, wurde als definitive Lehrerin angestellt. Weiters theilt die „Laib. Schulztg.“ nachstehende Personalveränderungen mit: Herr Anton Zvolej, Oberlehrer zu Vitti, wurde zum definitiven Oberlehrer zu Laibach, und Herr Edm. Lachainer, Lehrer zu Bischofsdorf, zum definitiven Lehrer zu Krainburg ernannt; Herr August Höger, bisher provisorischer Lehrer zu St. Martin bei Vitti, kam als solcher nach Weizelburg; Herr Jakob Dimnik, prov. Lehrer zu Teinitz bei Stein, als solcher nach St. Martin; Herr Johann Terkelic, Lehrer in Tschatesch, als solcher nach Weizelburg; Fräulein Maria Stuchly, Lehrerin zu Reifnitz, als solche nach St. Veit bei Sittich; Fräulein Agnes Zupan, bisher Lehrerin im Waisenhaus zu Laibach, als Lehrerin nach Belde; Fräulein Francisca Schetina, Lehrerin zu Weizelburg, als solche nach Heil. Kreuz bei Thurn-Gallenstein, und Fräulein Donati nach Mitterdorf in der Wochein. — Von den absolvierten Lehramtszöglingen wurden angestellt: Fräulein Amalie Drenik zu St. Martin bei Vitti, Fräulein Ernestine Zhan zu Vigan bei Radmannsdorf und Fräulein Francisca Zemme zu Weizelburg, Fräulein Marie Soritsch in Möttling, die Fräulein Josefine Balzar und Auguste Posch in Nieder- und Fräulein Therese Romer in Oberösterreich. Herr Raimund Cudek, ehemals Supplent an der hiesigen Lehrer-Bildungsanstalt, erhielt eine Hauptlehrerstelle an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Görz. Fräulein Marie Klemenčic, Lehrerin zu Weizelburg, und Fräulein M. Goltzsch, Lehrerin zu St. Martin bei Vitti, resignierten auf ihre Pösten. Als Aushilfslehrer wurden angestellt: die Herren Franz Kalan, bisher in Preßburg, nun in Oberschütz; Stanislaus Novak, gewesener Hörer der Theologie, in Tschatesch, und J. Ambrosic in Pinach.

— (Der Verein der Aerzte in Krain.) hält am nächsten Samstag, den 20. d. M., seine Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: A. Innere Angelegenheiten: 1.) Das im § 19 der Statuten bestimmte Programm; 2.) Feststellung ob des weiteren Bestandes der Pessifilialen. B. Vorträge: 1.) Professor Dr. Valenta: Anatomische Demonstration eines Dicocephalus tribrachius dipus (Mißgeburt mit zwei Köpfen, 3 Händen und 2 Füßen); 2.) Bezirksarzt Dr. Erzen: Mittheilung über eine interessante Zwillingsmißgeburt; 3.) Sanitätsrath Dr. Kresbacher: Ueber einen mit Heilung endigenden selbständigen Durchbruch eines Leberabscesses.

— (Philharmonisches Concert.) Das Programm des morgen um 7 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaale stattfindenden zweiten Concertes der philharmonischen Gesellschaft enthält folgende Piecen: 1.) A. Weinwurm: „Ave Maria“, Männerchor; 2. a) A. Heller: „Tarantelle“, b) A. Rubinstein: Aus den zwei Melodien Nr. 1, c) J. Raff: La polka de la Reine (Caprice), für das Pianoforte, vorgetragen von Fräulein Fanni Kordin. 3.) E. S. Engelsberg: „Am oberen Langbathsee“, für Soloquartett, Chor und Pianofortebegleitung; Soloquartett gesungen von den Herren Razinger, Dr. Haberer, Kulp und Tüll; 4. a) R. Schumann: „Du Ring an meinem Finger“, b) Ed. Lassen: „Sommerabend“, Lieder mit Pianofortebegleitung, gesungen von Fräulein Marie Perko; 5.) J. Herbed: „Wanderlied der Prager Studenten“, Männerchor; 6. a) F. Mendelssohn-Bartholdy: 2. Satz „Andante“ aus dem Violinconcerte mit Pianofortebegleitung, b) J. Brahms-Joachim: „Ungarische Tänze“ für Violine und Pianoforte, vorgetragen von Herrn Johann Gerstner; 7.) E. Kreutzer: Arie mit Chor- und Pianofortebegleitung, eingelegt in die Oper „Der Schwur“, gesungen von Herrn Johann Kosler und dem Männerchore; 8.) E. S. Engelsberg: „Feini von Steier“, Orpervortanzweise für Männerchor, Violine und Pianofortebegleitung; Violine: Herr Joh. Gerstner. Die Clavierbegleitung besorgt Herr Josef Höfner.

— (Casinoverein.) Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen um 3 Uhr nachmittags die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Laibacher Casinovereins stattfindet.

— (Kinderbeheilung.) Morgen um 11 Uhr vormittags findet im Saale der hiesigen Citalnica die Vertheilung von vollständigen Winteranzügen an achtzig arme Schulkinder statt, zu welcher vom Damencomité alle Wohlthäter zu erscheinen höflichst eingeladen sind.

— (Ein Opfer der strengen Kälte.) Der aus Tomatschou nächst Laibach gebürtige 33jährige verheiratete Grundbesitzer Mathias Blasch wurde am 10. d. M. in den Morgenstunden von der dortigen Grundbesitzer Anton Blasch und Johann Kaiser unter der dem hiesigen Hausbesitzer Herrn Dollenz gehörigen, hinter dem Bahnhofe am Felde gegen St. Martin zu liegenden Fruchtharpe im nahezu erfrorenen Zustande am Boden liegend aufgefunden. Die Genannten luden den erstarrten und nur mehr schwach athmenden Mann auf einen

Wagen und führten ihn in das hiesige Landesspital, doch war er, noch ehe sie dahin kamen, bereits verschieden.

— (Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Neuthal wurden Simon Slapnik von Drog zum Gemeindevorsteher, Franz Klemen und Georg Volkmar von Bela zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Gegen das Erfrieren.) Mit Bezug auf eine in unserem vorgestrigen Blatte gestandene Notiz schreibt uns ein Leser desselben: „Vöblische Redaction! Die gegenwärtige große Kälte und der gestrige Bericht, daß um Paris mehrere erfrorene Briefträger gefunden wurden, sind ausreichend genug, um Sie um die Veröffentlichung des Folgenden zu bitten: Wer in großer Kälte zu reisen genöthigt oder sonst der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt ist, halte stets ein Stückchen Kampfer im Munde, wodurch so viel Wärme in den Körper auströmt, daß ein Erfrieren verhindert wird. Dieses einfache Mittel ist wahrscheinlich vielen bekannt, wird aber bei vorkommenden Fällen leider nicht beachtet. Nicht oft genug kann auch darauf hingewiesen werden, daß die geistigen Getränke den Erfrierungstod befördern. Wie gut dürfte die Anwendung des Kampfers auch bei der Militärmannschaft auf der Wache sein.“

— d. (Theater.) Die gestrige dritte und, wie es heißt, letzte Gastspielvorstellung des Directors Fürst mit Gesellschaft war weit besser besucht, als die vorgestrige und bot auch weit mehr des Sehens- und Anerkennungs-würdigen als diese. „Die schöne Schusterin“ von Stig gehört zu den schwächsten Stücken seiner Art und wurde nur durch die vorzügliche Darstellung genießbar gemacht. Besonders gelungen waren Fr. Kirchhofer in der Titelpartie und Herr Kräuser als „böhmischer Officiersdiener“. Letzterer scheint uns in diesem Genre un-übertrefflich zu sein; die trodene, unauffällige und immer schlagfertige Komik der Sprache und des Spiels, die meisterhaft behandelten Nuancen des Dialekts und die Drastik des dummverschmitzten Mienspiels geben ein Ganzes, das den mürrischsten Menschen zum Lachen zwingen mußte, auf das ohnehin heitere Theaterpubli-cum aber eine geradezu störende Wirkung ausübt, weil man schließlich vor lauter Lachen den Dialog nicht mehr versteht.

Der gestrige Abend brachte wieder drei einactige Stücke, darunter den „Wiener Festzug“, eine Ge-legenheits- und Ausstattungsschöpfung von Carl Bayer, welche zu den recht hübschen Wanddecorationen des russischen Hoftheaters hinzugefügt wurde. Die Malerei ist interessant und namentlich die Schlussansicht effectvoll; das Stück hingegen ist im höchsten Grade unbedeutend, wurde aber frisch heruntergespielt, obwohl Herr Gottleben aus dem ungarischen Schuster nicht das machte, was Herrn Kräuser mit dem böhmischen gelang.

Von den beiden ersten Stücken gefiel die Gär-ner'sche Feste „Die Blumenmädchen“ deshalb nicht, weil ihre Pointe für die hiesigen Verhältnisse denn doch zu ordinär ist. Wir Laibacher haben es noch immer nicht aufgegeben, unsere Bühne zuweilen auch als Bil-dungsstätte zu betrachten, und drücken wohl meistentheils gerne ein Auge zu, allein wenn wir beide zudrücken müssen, dann zischen wir. Fr. Kirchhofer und Fr. Werner waren zwei niedliche Blumenmädchen und machten einen sehr freundlichen Eindruck. Erstere trat überhaupt während des ganzen Abends am meisten in den Vordergrund und zeigte sich als ausgezeichnete Localsängerin, an deren Auftreten das frische Spiel, der schöne Gesangsvortrag und die reizende Erscheinung ebenso angenehm berührten, als die Unaufdringlichkeit ihrer Leistung. Besonders ein-nehmend war sie im zweiten Stücke „Wein, Weib und Gesang“ von Doppler, dessen Glanzpunkt ihr Tiroler Duett mit Herrn Fürst bildete, ein wahres Meisterstück im Vortrage des volkstümlichen Gesanges. Im ganzen können wir dem Gastspiele des Herrn Di-rectors Fürst mit Gesellschaft bezüglich der schauspielerischen Production seiner Kräfte nur das Beste nachsagend. Sehr befriedigend wirkt der Umstand, daß auch die Neben-

sächer gut besetzt sind, wodurch sich der Gesamteindruck gleichmäßig gestaltet und nicht durch schwache Leistungen gestört wird. So sind z. B. alle hier aufgetretenen Damen gut bei Stimme. Dagegen wirkt es befremdend, daß die Lieb-haberpartien in den Einacten zuweilen mit Darstellern besetzt werden, welche über dieses Fach längst hinaus sind und selbst mit einer gründlichen Bantingkur nicht alles gethan hätten, um noch Illusionen hervorrufen zu können. Am nothwendigsten aber wäre es, daß die Direction bei der Wahl der Stücke etwas strenger zu-werke gehen und nicht jeden Schund zur Aufführung bringen würde.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 12. Dezember. Das Abgeordneten-haus nahm die Gesetzentwürfe über den Zollauschluß von Brody, Einführung der Verzehrungssteuer und der Einbeziehung ungarischer Zollauschlüsse un-ändert an. Die Wahlen der Abgeordneten v. Taufferer und v. Schwegel wurden verificiert.

Das Herrenhaus nahm die Einbeziehung Bos-niens und der Herzegowina ins Zollgebiet unverändert an und wählte die Delegation.

Budapest, 12. Dezember. Im Arader Comitrat richtet die Schwarze Rörös schreckliche Verheerungen an; mehrere Ortschaften sanken in Trümmer, die Be-wohner flüchten in das Biharer Comitrat; 10,000 Obdachlose.

London, 12. Dezember. (Reuter.) Calcutta, 11. Dezember: Als der Vicekönig heute Abend hier ankam, feuerte ein Individuum zwei Schüsse auf ihn ab, ohne ihn zu treffen; der Attentäter wurde ver-haftet.

(Times.) Die britischen Truppen wurden am 11ten Dezember in der Nähe Kabul von großen Massen Afghanen angegriffen. Macpherson brachte den Af-ghanen große Verluste bei und griff dieselben heute wieder an. Der Feind steht in starker Anzahl in der Nachbarschaft Kabul.

Madrid, 12. Dezember. Die Kammer ertheilte dem Ministerium Canova ein Vertrauensvotum. — Der Papst beauftragte den Madrider Nuntius, der neuen Königin von Spanien die „goldene Rose“ zu überreichen.

Czernowitz, 11. Dezember. Die Stadtvertre-tung von Serech demonstrierte für Ofenheim, indem sie ihn zum Ehrenbürger ernannt hat.

Budapest, 11. Dezember. Das Unterhaus nahm unverändert die Gesetzentwürfe über die Militärtaxe und über Verlängerung des französischen Handels-vertrages an.

Paris, 11. Dezember. Eine Commission der französischen Kammer beantragt die Einführung der dreijährigen Dienstzeit und die Aufhebung der Einjährig-Freiwilligen.

London, 11. Dezember. (N. fr. Pr.) Die „Daily News“ publicieren eine Proclamation des russischen Revolutionscomités, datiert vom Tage des Einzuges des Zaren in Petersburg. In derselben wird die Ueberzeugung ausgesprochen, die Partei werde durch das Mißlingen des letzten Attentats nicht ent-muthigt, sondern nur vorsichtiger gemacht werden. In heftigster Sprache klagt die Proclamation den Zaren als die Personification des Despotismus an und zählt die Maßregeln der Regierung auf, welche systematisch das Volk ausfange. Jedes Dorf hätte seine Märtyrer, welche wegen freierthlicher Bestrebungen den Tod er-litten haben oder in Sibirien schmachten. Erst wenn der Zar seine Macht einer vom Volke gewählten Re-präsentativ-Versammlung übertrage, würden die An-schläge gegen ihn aufhören. Bis dahin werde der un-versöhnliche Kampf fortbauern. Die Proclamation appelliert an das ganze russische Volk, dessen Unter-stützung das Comité erwartet.

Madrid, 11. Dezember. (Pol. Corr.) Der f. und f. außerordentliche Botschafter für die Vermäh-lungsfeierlichkeiten in Madrid, Graf Rudolf, hat im Allerhöchsten Auftrage dem Cardinal Benavides, den Herzogen von Sesto und von Tetuan das Großkreuz des St.-Stephansordens und dem spanischen Oberst-kämmerer Marquis von Santa Cruz das Großkreuz des Leopoldordens überreicht. Die Obersthofmeisterin Marquise von Santa Cruz wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin durch Verleihung des Sternkreuzordens ausgezeichnet.

Petersburg, 11. Dezember. Der Zar ver-warft Balujew's Reformpläne mit dem Bedenken, daß jetzt nur ein thatkräftiges Wirken am Platze sei.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 12. Dezember.

Papier-Rente 68.75. — Silber-Rente 70.40. — Gold-Rente 80.90. — 1860er Staats-Anlehen 129.25. — Bank-Actien 852. — Credit-Actien 278.60. — London 116.60. — Silber —. — K. f. Münz-Ducaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.31. — 100-Reichsmark 57.70.

Wien, 12. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 278.60, 1860er Lose 129.50, 1864er Lose 156.50, österreichische Rente in Papier 68.72, Staatsbahn 267.75, Nordbahn 230.50, 20-Frankenstücke 9.31 1/2, türkische Lose 15.90, ungarische Creditactien 261.—, Lloydactien 623.—, österreichische Anglobant 138.—, Lombarden 81.25, Unionbant 95.90, Com-munalanlehen 119.—, Egyptische —, Goldrente 80.85, ungarische Goldrente 95.95. Schwach.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vormoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 161.753,762, Ab-nahme fl. 322,834; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20.510,481, Abnahme fl. 48,706; escomptierte Wechsel und Effecten Gulden 115.645,083, Abnahme fl. 4.985,552; Darlehen gegen Handpfand fl. 23.939,800, Zunahme fl. 301,000; Staatsnoten fl. 2.576,679, Zunahme fl. 920,299; Hypothekar-Darlehen fl. 106.699,570, Abnahme fl. 5369; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 5.482,917, Abnahme fl. 430,002; Effecten des Reserve-fonds fl. 16.724,976, Zunahme fl. 9804; Banknotenumlauf fl. 316.841,050, Abnahme fl. 4.534,400; Giro-Einlagen fl. 64,365, Abnahme fl. 211,416; Pfandbriefe im Umlauf fl. 103.132,655, Abnahme fl. 3.460,950.

Angekommene Fremde.

Am 11. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Svoboda, Kfm., Wien. — Landeder, Kfm., München.

Hotel Elephant. Mayer, Kfm.; Sever C., Prof.; Krips, Apo-theker, und Liebrunner, Schauspieler, Wien. — Sever J., Prof., Prag. — Deininger, Kfm., München. — Skerle, In-genieur, Triest.

Mohren. Lohr und Gerster, Kagenfurt.

Verstorbene.

Den 12. Dezember. Helena Kolischek, Inwohnerin, 57 J., Polanastraße Nr. 28, Lungenblutung.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die Großherzogin von Ge-rrolstein. Komische Oper in 3 Acten. Musik von Jacques Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Schnees	Wetterbezeichnung
7	U. M.	743.82	-17.8	W. schwach	bewölkt	
12.	2 „ M.	743.36	-12.0	SW. schwach	heiter	0.00
9	„ M.	743.64	-12.8	D. schwach	bewölkt	

Tagsüber ziemlich heiter, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Temperatur - 14.2°, um 13.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Kalender-Verzeichnis.

Der heutigen Nummer der „Laibacher Zeitung“ liegt ein Kalender-Verzeichnis vom Verlage Perles in Wien bei, und sind diese Kalender in Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach stets vorrätig.

Börsebericht. Wien, 11. Dezember (1 Uhr.) Anlagewerte erfreuten sich guter Nachfrage, und waren Renten überwiegend begehrt, Prioritäten sehr fest, Eisenbahnactien meist behauptet, theilweise auch etwas höher. Dagegen war die Speculation in Bankpapieren, Losen und Industriewerten minder regsam als vorgestrige.

	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		
Papierrente	68 90	69 —	Grundentlastungs-Obligationen.				Ferdinands-Nordbahn	2297 — 2302 —	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102 50	103 —		
Silberrente	70 35	70 45	Böhmen	102 75	103 50	Franz-Joseph-Bahn	156 50	157 —	Österr. Nordwest-Bahn	96 50	96 75		
Goldrente	80 95	81 05	Niederösterreich	104 75	105 25	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	243 —	243 50	Siebenbürger Bahn	74 70	74 90		
Lose, 1854	126 —	126 50	Galizien	96 —	96 25	Rafchau-Oberberger Bahn	115 —	115 50	Staatsbahn 1. Em.	168 50	169 —		
„ 1860	130 25	130 40	Siebenbürgen	84 75	85 25	Semmering-Graz-Pardob. Bahn	146 50	147 —	Südbahn à 3%	119 —	119 25		
„ 1860 (zu 100 fl.)	135 25	135 75	Lemmer Banat	87 —	88 —	Lloyd-Gesellschaft	618 —	620 —	„ à 5%	101 75	102 —		
„ 1864	167 —	167 25	Ungarn	88 25	88 50	Österr. Nordwestbahn	146 25	146 75	Devisen.				
Ang. Prämien-Anl.	108 —	108 25	Actien von Banken.				Rudolfs-Bahn	144 50	145 —	Auf deutsche Plätze	57 10	57 50	
Credit-B.	178 50	179 —	Anglo-österr. Bank	138 20	138 40	Staatbahn	268 —	268 25	London, kurze Sicht	116 65	116 75		
Rudolfs-B.	18 —	18 50	Creditanstalt	279 40	279 60	Südbahn	80 —	80 50	London, lange Sicht	117 —	117 10		
Prämienanl. der Stadt Wien	119 25	119 50	Depositenbank	225 —	226 —	Theiß-Bahn	211 —	211 50	Paris	46 25	46 30		
Donau-Regulierungs-Lose	113 25	113 75	Creditanstalt, ungar.	261 75	262 —	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	117 —	117 25	Geldsorten.				
Domänen-Pfandbriefe	143 80	144 20	Deisterreichisch-ungarische Bank	85 6 —	85 7 —	Ungarische Nordostbahn	134 50	135 —	Geld	Ware			
Österr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar	101 —	101 50	Unionbant	96 30	96 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	205 50	206 —	5 fl. 35	fr. 5 fl. 36	fr.		
Österr. Schatzscheine 1882 rück-zahlbar	101 —	101 50	Berkefsbank	123 —	130 —	Pfandbriefe.				9	„	31 1/2	
Ungarische Goldrente	96 25	96 40	Wiener Bankverein	138 20	138 40	Allg.öst. Bodencreditanst. (i. Öd.)	117 50	118 —	Napoleonsdor	9	„		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	116 —	116 50	Actien von Transport-Unternehmungen.				(i. B.-B.)	100 25	100 50	Deutsche Reichs-	57	„	70
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativründe	114 25	114 50	Alföld-Bahn	140 50	141 —	Österr.-ungarische Bank	101 75	101 90	Roten	57	„	75	
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	— —	— —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	587 —	588 —	Ang. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	101 30	101 50	Silbergulden	100	„	—	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	100 20	100 50	Elisabeth-Weißbahn	177 50	178 —	Prioritäts-Obligationen.				Krainische Grundentlastungs-Obligationen:			
						Elisabeth-B. 1. Em.	96 —	96 25	Geld	Ware			
						Ferd.-Nordb. in Silber	106 —	106 50	96 50	138 20	518		
						Franz-Joseph-Bahn	95 50	95 75					

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.90 bis 69.— Silberrente 70.40 bis 70.50. Goldrente 81.— bis 81.10 138.50. London 116.65 bis 117.10. Napoleons 9.31 bis 9.31 1/2. Silber 100.— bis 100.—.